

Ihr Traum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **59 (1933)**

Heft 36

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

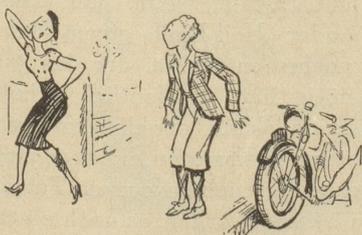
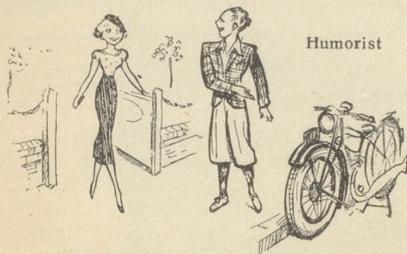
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So ist die Schweiz

Nachstehender Artikel ist entnommen aus «Reclams Universum», Heft 8, Jahrgang 49.

Wer in der Schweiz reist, der merkt nicht allzuviel vom eigentlichen Leben der Einwohner. Denn zur Reisezeit richtet sich das ganze Land nach den Fremden. Die ganze Schweiz ist



Ihr Traum

ein einziges grosses Hotel, wenn die Reisezeit da ist. Jeder halbwegs gebildete Schweizer spricht vier Sprachen. Erstens die drei Muttersprachen des Landes selbst, und selbstverständlich Englisch. Dann aber, wenn die Fremden abreisen, wenn zwischen Sommer- und Wintersaison eine Spanne Zeit bleibt, dann erwacht der Schweizer zu seinem eigenen Leben. Dann kann man erst das unverfälschte Land beschauen und gewinnt manchen Einblick in das Leben und Treiben der Leute.

Der Schweizer ist bedürfnislos geblieben, trotz der fashionablen Luxushotels, trotz des Fremdenstroms aus aller Herren Ländern, und er hat seine Eigenarten bewahrt. Zu den grössten Volksfreuden gehört der Schiesssport, der seit den Tagen Wilhelm Tells bevorzugter Nationalsport des Landes ist.

In Bern findet alljährlich das grosse Kantonal-Schützenfest statt, bei dem 450,000 Franken, das sind 360,000 Mark, als Preise ausgesetzt sind. Aus allen Gauen der Schweiz strömen die Menschen herbei, um der gewaltigen Heerschau der Schützen beizuwohnen. Alle Vereinsmitglieder aus dem Kanton müssen kommen. Wer nicht erscheinen will, muss zehn Franken Strafe zahlen. Das ist eine Menge Geld für einen armen Landmann oder gar einen Knecht. Von überall her kommen sie, auf den Landstrassen wandern sie oder fahren mit kleinen starken Motorrädern viele Stunden weit. Jeder trägt, sofern er nicht selbst Schütze ist, einen Degen mit sich oder einen alten Säbel. Das schliesst nicht aus, dass er auch einen Regenschirm mit sich trägt.

Da stehen sie nun zusammen, alte Männer mit prächtigen Bärten, den Regenschirm aufgespannt und sich auf den Säbel stützend, und junge Burschen, die von weither kamen und plaudern. Oder sie sehen mit sachverständiger Miene beim Schiessen zu, das auf vielen Schiessplätzen stattfindet.

Eine wahre Völkerwanderung hat nach den Plätzen eingesetzt, und die verschiedenen Zelte mit Lebensmitteln oder Getränken sind dicht umlagert.

Ringsumher grüsst schweigend ein Bergmassiv, und die klare, freie Luft ist so würzig und tut so wohl.

In den Schützenständen aber herrscht Hochbetrieb.

Das kracht und böllert aus allen möglichen Ecken. Der schwere Schlag der grosskalibrigen Scheibenbüchsen kontrastiert lebhaft das helle Peitschenknallen der Pistolen.

Hier wird stehend geschossen und dort knieend. Hier liegt eine ganze Schützenkette am Boden, alle den medaillengeschmückten grünen Jägerhut schief überm Ohr.

Mit unendlicher Ruhe wird anvisiert und Druckpunkt genommen. Kein Muskel bewegt sich, kein bisschen wird gemuckt.

Hier stehen sich die besten Schützen der Schweiz gegenüber und ringen mit zäher Kraft um den Sieg. Ganz, ganz langsam krümmt sich der Finger und sticht, ehe der Schuss hervorsingt.

Ausscheidungskämpfe auf Ausscheidungskämpfe, immer enger ist der Kreis gezogen zwischen den konkurrierenden Schützen.

Immer schwieriger werden die Aufgaben. Und immer interessierter werden die Zuschauer.

«Wir lieben den Schiesssport», sagen die Schweizer, «weil wir die Beherrschung des Körpers dadurch erreichen, und weil wir abwägen lernen und schätzen, weil das Auge sich übt.»

Und dann ist das riesige Schützenfest vorbei. Die Preise sind verteilt und die Stände stehen leer.

Die grosse Abschlussfeier mit dem Aufmarsch aller Vereine, die Blechmusik voran unter Fahnen und Flaggen vor den Spitzen der Eidgenossenschaftsbehörden, und dann zieht wieder die beschauliche Ruhe ein, bis der grosse Strom der Fremden wiederkommt aus allen Teilen der Welt, um Erholung und Ruhe zu suchen in den gigantischen Bergen der Schweiz.

WENN
COFFEIN=
FREI,
DANN

KAFFEE HAG

ER IST
SEIT 26
JAHREN
BEWÄHRT